

BLICKPUNKT

Zeitschrift für das St. Josef-Stift Sendenhorst · St. Elisabeth-Stift Sendenhorst · St. Josefs-Haus Albersloh

Ausgabe 3/99



NORDRHEIN-WESTFÄLISCHE KRANKEN- HÄUSER DEMONSTRIERTEN IN DÜSSELDORF

Medizin und Management

Weiterbildung für Oberärztinnen und Oberärzte

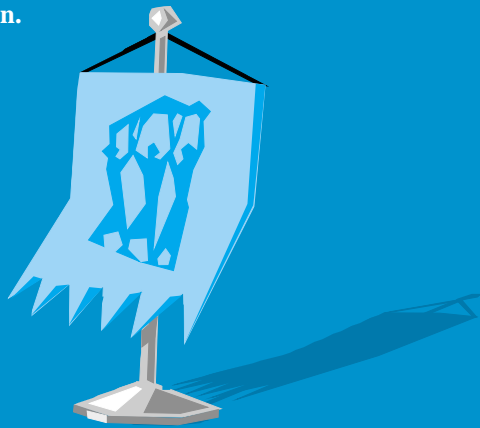
Oberkreisdirektor Dr. Kirsch zu Besuch im St. Elisabeth-Stift



ST JOSEF-STIFT SENDENHORST

EHEMALIGEN-TREFFEN AM 16. AUGUST

Zu einer festen Einrichtung sind die Ehemaligen-Treffen geworden, die immer wieder Gelegenheit bieten, die alten Kolleginnen und Kollegen, die zum Teil nicht mehr in Sendenhorst wohnen, einmal wiederzusehen und mit ihnen Erinnerungen und Neuigkeiten auszutauschen. Das Treffen ist nicht zuletzt auch Ausdruck des Dankes und der Anerkennung des Trägers, des Vorstandes und der aktiven Mitarbeiter an die Ehemaligen – aus dem Bewußtsein, dass sie fortsetzen dürfen, was diese aufgebaut und gepflegt haben.



Das nächste Treffen findet am 16. August um 15.30 Uhr in der Mitarbeitercafeteria statt. Telefonische Anmeldungen nimmt Frau Heßling, Telefon 0 25 26 / 3 00 - 1101, entgegen.

MITARBEITERTAG AM 18. AUGUST

Der im Leitbildprozeß vereinbarte jährliche Arbeitertag findet dieses Jahr am 18. August (10.00 bis 12.00 Uhr und alternativ 14.00 bis 16.00 Uhr) statt.

Neben der Weitergabe und dem Austausch von Informationen rund um das St. Josef-Stift und das St. Elisabeth-Stift, stellt sich die Leitung den Fragen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Themenschwerpunkt des Tages wird die EDV-Zielplanung sein.

INHALT

Im Blickpunkt

Krankenhauspark als Vogelparadies	S. 4
Hygiene: Den Keimen keine Chance	S. 8
Abfallwirtschaftskonzept für das St. Josef-Stift	S. 11
Management für Oberärzte	S. 12

Einblick

Pflegenetzwerk Sendenhorst: Trendsetter St. Josef-Stift	S. 19
Eine Kaninchenzüchterin in einer Männerdomäne	S. 20
Neue Mitarbeiter in unserem Hause	S. 22

Rückblick

Wilhelm Goroncy wurde 70	S. 3
Neuer stellv. technischer Leiter	S. 7
Kinder- und Jugendrheumatologie: Informationsveranstaltung für Physiotherapeuten	S. 10
Oberkreisdirektor zu Besuch im St. Elisabeth-Stift	S. 14
Notizen rund um das St. Josef-Stift	S. 16
P. Kerkmann und L. Risse in Verbandsämter gewählt	S. 17
Demonstration in Düsseldorf	S. 18

Durchblick

Nachrichten der MAV	S. 6
---------------------------	------

I M P R E S S U M

Herausgeber:

St. Josef-Stift Sendenhorst
Orthopädisches Zentrum
Nordwestdeutsches Rheumazentrum
Westtor 7 · 48324 Sendenhorst
Telefon 0 25 26 / 300-0

Redaktion:

B. Goczoł, A. Große Hüttmann

Layout:

Löhrke & Korthals, Ascheberg

Auflage:

1100 Exemplare
Erscheinungsweise: vierteljährlich

DAS EHRENAMT STAND IMMER OBEN AN

KURATORIUMSVORSITZENDER WILHELM GORONCY
FEIERTE AM 23. APRIL SEINEN 70. GEBURTSTAG

Ruhestand ist für Wilhelm Goroncy zwar kein Fremdwort, aber etwas, das auf ihn nur bedingt zutrifft. Obwohl der Sendenhorster am 23. April seinen 70. Geburtstag feierte, denkt er noch längst nicht an einen Rückzug aus dem öffentlichen Leben. Der Terminkalender des ehemaligen Studiendirektors ist weiterhin prall gefüllt, und zahlreiche Aufgaben - unter anderem als Dozent in der Ausbildung von Betriebs- und Industriefachwirten, als Mitglied in verschiedenen Prüfungsausschüssen der IHK Münster und auch als Vorsitzender des Kuratoriums des St. Josef-Stiftes - nehmen ihn häufig in Anspruch.

1929 wurde Goroncy in Herne geboren. Wenige Jahre später übernahm sein Vater in der Drensteinfurter Bauerschaft Averdung einen kleinen Hof. Die ersten Bände nach Sendenhorst wurden geknüpft, denn von dem Hof in der Bauerschaft ist der Weg in die Martinusstadt kürzer als nach Stewwert. Von 1946 bis 1949 besuchte Wilhelm Goroncy die Ausweicherschule in Sendenhorst. Kriegsbedingt konnte er erst im Alter von 23 Jahren das Abitur machen. Im Sommersemester 1952 nahm er das Studium der Volkswirtschaftslehre auf und absolvierte 1956 sein Examen. Nach dem Diplom trat er in den Schuldienst ein, nach Stationen in Siegen und Ahlen war er seit 1966 an der Hansa-Schule in Münster tätig, davon lange Jahre als Studiendirektor.

Ehrenamtliches Engagement hat für Wilhelm Goroncy immer einen hohen Stel-

lenwert gehabt. In der Pfarrgemeinde St. Martin ist er seit 1968 Kommunionhelfer und Lektor, außerdem hat er mehrere Jahre im Pfarrgemeinderat und Kirchenvorstand mitgearbeitet. Von 1984 bis 1995 war der Sendenhorster für die CDU im Rat der Stadt, davon fünf Jahre als Bürgermeister.

Nachdem er 1989 sein Amt als Bürgermeister der Stadt Sendenhorst abgegeben hatte, wurde er 1990 in das Kuratorium des St. Josef-Stiftes berufen und am 11. Januar 1992 als Nachfolger von Heinrich Esser Vorsitzender des Gremiums.

“Es hat eine besondere Bedeutung für mich, dass ich auf diese Weise die Entwicklung des St. Josef-Stiftes begleiten und an den Zielplanungen und Entscheidungen mitwirken konnte und kann”, beschreibt Wilhelm Goroncy seine Motivation für diese Aufgabe.



Kuratoriumsvorsitzender Wilhelm Goroncy feierte am 23. April seinen 70. Geburtstag.

Die Aufgaben, die seine bisherige Amtszeit bestimmten, teilt er in verschiedene Bereiche ein: Zum einen waren es die zahlreichen Bau- und Erweiterungsmaßnahmen, darunter vor allem die wichtigen und richtungsweisenden Entscheidungen für den Bau des St. Elisabeth-Stiftes, die Errichtung der Wohnungen für das betreute Wohnen sowie die Übernahme des St. Josefs-Hauses in Albersloh.

Zum anderen waren die Erarbeitung einer Geschäftsordnung für den Krankenhausvorstand, die Weiterentwicklung der Stiftungssatzung, Überlegungen zur Rechtsform und die Begleitung des Leitbildprozesses wesentliche Bereiche. Auch wichtige Personalentscheidungen bei der Besetzung von Führungsstellen waren zu treffen. “Ich bin der Überzeugung, dass insgesamt gute Entscheidungen getroffen wurden.”

Nicht nur die Amtszeit des Kuratoriumsvorsitzenden, er wurde 1997 für weitere sechs Jahre gewählt, sondern auch diese Entscheidungen, weisen den Weg in das nächste Jahrtausend.

PARK IST EIN

ARTENVIELFALT DER VÖGEL WIRD
AM ST. JOSEF-STIFT GEFÖRDERT



Mitglieder der Vogelschutzgruppe Münster und Mitarbeiter des St. Josef-Stiftes hängen weitere Nistkästen im Park des Krankenhauses auf.

Der Park des St. Josef-Stifts ist ein Natur-Juwel. Nicht nur für die Patienten des Krankenhauses und die Bewohner des St. Elisabeth-Stifts, sondern auch für die gefiederten Gäste, die alljährlich das Gartenidyll als Brutplatz wählen. Mehr als 20 Nistkästen standen bis vor einiger Zeit für Kohlmeisen, Sperlinge und Kleiber zur Verfügung. Um die Artenvielfalt zu erhöhen und ein ökologisches Gleichgewicht zu erreichen, wurden passend vor Beginn der Brutzeit weitere 18 Spezialkästen aufgehängt.

Unter Anleitung der Experten der Vogelschutzgruppe Münster, Peter Hlubek, Walter Sinne und Hans-Günter Kloth, machten sich Peter Kerkmann und das Gärtnerenteam mit Raimund Hülk und



Hans-Josef Wüller mit Hammer, Nägeln und einer langen Leiter ans Werk.

Peter Hlubek, Gruppenleiter der dem Deutschen Naturschutzbund angeschlossenen Vogelschutzgruppe, erklärte, dass sich der Krankenhauspark geradezu vorzüglich für ein derartiges Projekt eigne.



Die große Vielfalt an unterschiedlichen Biotopen auf überschaubarer Fläche bietet ideale Voraussetzungen, um eine reiche Artenvielfalt zu erreichen. Die Spanne der Biotope reicht vom offenen Biotop rund um den Teich über kleine Gruppen von Nadelbäumen bis hin zu Altbaum- und Obstbaumgehölzen.

Trotz der idealen naturräumlichen Voraussetzungen sei es aber nicht ganz ein-

NATUR-JUWEL



fach, die Vögel tatsächlich zum Nestbau zu bewegen. Mit dem "Standard-Vogelkasten", wie ihn manche Hobbybastler zusammensetzen, geben sich Kleiber und Baumläufer beispielsweise nicht zufrieden. So wurden auf der Grundlage sorgfältiger Forschungen spezielle Nistkästen entwickelt, die auf die unterschiedlichsten Vogelarten "maßgeschneidert" sind. Die Wasseramsel beispielsweise be-

kommt einen Kasten, der einen Eingang von der Unterseite hat und idealerweise unter Brücken aufgehängt wird. Der Baumläufer bevorzugt Kästen mit offener Rückwand und zwei schmalen Eingängen. Was das Material angeht, so hat der gute alte Holzkasten weitgehend ausgedient.

Im Krankenhauspark wurden ausschließlich Kästen aus "Holzbeton", einer Mi-

schung aus Sägespänen und Beton, angebracht. "Der Vorteil dieser Kästen ist, dass sie wesentlich haltbarer sind, besser Wärme dämmen und nicht so schnell von Nesträubern wie Mardern oder Eichhörnchen zerstört werden können", erklärte Hans-Günter Kloth, Mitglied der Vogelenschutzgruppe. Außerdem sind die Holzbetonkästen hygienischer, bieten sie doch weniger Angriffsfläche für Parasiten.

DIE MAV INFORMIERT

DANKESCHÖN-ESSEN FÜR DIE MAV



Im Eichenhof in Hoetmar trafen sich Krankenhausvorstand und MAV-Vertreter zu einem gemeinsamen Abendessen, um auf die Arbeit der vergangenen Monate zurückzublicken.

Ein großer Teil ihrer Arbeit geschieht im Verborgenen, von vielen unbeachtet. Doch wie wichtig die Arbeit der Mitarbeitervertretung ist, wird dem Einzelnen spätestens dann wieder deutlich, wenn er selbst Probleme und Fragen hat und sich an die MAV wendet.

Mit einem Dankeschön-Essen würdigte der Krankenhausvorstand am 5. Mai die Arbeit der Ehrenamtlichen. Im Eichenhof in Hoetmar verbrachten MAV-Vertreter, Geschäftsführer Werner Strotmeier, Ärztlicher Direktor Dr. Hans Sundermann und Personalchef Werner Kerkloh beim gemeinsamen Essen den Abend.

Werner Strotmeier nutzte die Gelegenheit, der Mitarbeitervertretung für ihre Arbeit zu danken. "Ich möchte unseren

Dank für die gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit aussprechen", würdigte er das gute Verhältnis, auf das das Miteinander aufbaue. Stolz könne man gemeinsam auf das zurückblicken, was im vergangenen Jahr für das Haus und die Mitarbeiter erreicht worden sei.

Ein großes Kompliment machte er in diesem Zusammenhang allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die wesentlich dazu beigetragen hätten, dass das St. Josef-Stift zu dem geworden sei, was es heute ist: ein Fachkrankenhaus mit einem hervorragenden Ruf.

NACHRÜCKER IN DER MAV

Jürgen Schürmann, Leitender OP-Pfleger, rückte jetzt für Martina Bartmann in die Mitarbeitervertretung nach. Der 36-jährige ist verheiratet und Vater zweier Kinder. Von 1989 bis 1990 war er bereits im St. Josef-Stift angestellt, 1991 kehrte er dann als Leitender OP-Pfleger in das Haus zurück. Mit großem Interesse verfolgt er be-



J. Schürmann rückte jetzt in die MAV nach.

reits seit Jahren die Arbeit der Mitarbeitervertretung. Sein Ziel ist es, die Arbeit im OP und in der Anästhesie - die normalerweise für andere Personen aufgrund der Abgeschlossenheit des Bereiches schlecht zu beurteilen sei - für die anderen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter transparenter zu machen. "Es ist wichtig, dass aus diesem Bereich jemand in der MAV vertreten ist." Außerdem will er die Kontakte zu anderen Mitarbeitern herstellen und damit den Zusammenhalt im Haus fördern.

EWALD GASSMÖLLER IST NEUER STELLVERTRETENDER TECHNISCHER LEITER



Ewald Gaßmüller ist seit Mai stellvertretender Technischer Leiter im St. Josef-Stift.

Ewald Gaßmüller wurde nach dem plötzlichen Tod von Berthold Mefus zum stellvertretenden Technischen Leiter ernannt. Damit einher ging auch eine Umorganisation innerhalb des Bereichs Betriebstechnik. So übernimmt Gaßmüller von Peter Kerkmann mehr Aufgaben im Bereich der Regelungstechnik (Lüftung, Klimatechnik, Heizung) sowie die Weiterentwicklung auf diesem technischen Sektor. Hinzu kommen Aufgaben des Energiemanagements, wozu die Überwachung der Kosten und der Wirtschaftlichkeit der Energienutzung zählt.

Einen wichtigen Stellenwert unter seinen Aufgaben nimmt die Gebäudeleittechnik

ein: Ziel ist es, alle wichtigen Anlagen des Hauses künftig von einem zentralen Raum aus technisch überwachen zu können, um Fehlfunktionen frühzeitig zu erkennen und damit Störungen weitgehend zu vermeiden. Nach wie vor wird sich Ewald Gaßmüller auch um das Arbeitsgebiet der Medizintechnik kümmern.

Mehr Zuständigkeiten erhalten darüber hinaus Thomas Wildemann und Josef Strohbücker. Während Wildemann den Bereich der Klimatechnik betreut, ist Strohbücker maßgebend für die Heizungstechnik zuständig.

Mit Ewald Gaßmüller ist wieder ein langjähriger Mitarbeiter des St. Josef-Stiftes in die Position des stellvertreten-

den technischen Leiters aufgerückt. Der 37jährige Drensteinfurter ist gelernter Elektromeister, Radio- und Fernstechniker sowie Betriebswirt des Handwerks. Nach seinen Ausbildungen absolvierte Gaßmüller 1986 seinen Zivildienst im technischen Bereich des St. Josef-Stiftes, ehe er hier als fester Mitarbeiter übernommen wurde. Ewald Gaßmüller ist verheiratet und hat einen Sohn.

KEINE CHANCE DEN KEIMEN

STRENGE HYGIENEANFORDERUNGEN:
QUALITÄTSSICHERUNG GROSS GESCHRIEBEN



Hygiene ist das A und O im Krankenhaus und wird im St. Josef-Stift nicht dem Zufall überlassen. Ein dichtes Netz von Maßnahmen erstreckt sich über alle Bereiche der Klinik, mit deren Hilfe die strengen hygienischen Standards eingehalten werden. Dies dient zum einen der Qualitätssicherung und zum anderem dem Schutz der Patienten und Mitarbeiter. Wer stellt Hygienepläne auf? Wie können Infektionen vermieden werden? Wie wird die Hygiene in der Küche sichergestellt? Mit diesen Fragen befassen sich Fachleute aus allen Abteilungen des Hauses, um von der Hygiene auf den Stationen, in der Luft- und Filtertechnik im OP bis hin zur richtigen Abfallentsorgung die Infektionsgefahr einzudämmen.

Hygien beginnt im Kleinen; an den Ecken und Kanten, in versteckten Nischen und an Knöpfen und Tasten, die viel berührt werden. Ludger Pauli, Hygienefachkraft im St. Josef-Stift, ist den Keimen auf der Spur. Regelmäßig nimmt er beispielsweise mit Bouillon-Tupfern bakteriologische Proben von medizinischen Geräten, Instrumenten, Wänden, Arbeitsflächen, Türen und Griffen. "80 Prozent aller Infektionen werden über die

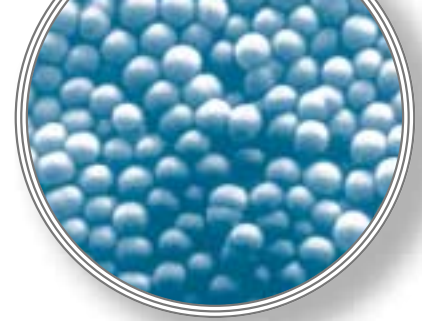
Hände übertragen", berichtet er. Die zehn Kontaktpunkte der Fingerkuppen sind Hauptübertragungsfläche für Keime.

Damit die sich nicht unkontrolliert ausbreiten, bestehen in allen Abteilungen Hygienepläne, in denen genau festgehalten wird, wer wann welche Reinigung mit welchem Desinfektionsmittel vorgenommen hat. Anhand dieser Pläne läßt sich im Notfall der Ausgangspunkt einer Infektion zurückverfolgen - eine wichtige Voraussetzung, um einen Infekt einzugrenzen.

Genaue Bestimmungen sind beispielsweise auch für die Eigenblutspende festgelegt. Pflegekräfte und Mediziner in diesem Bereich tragen grundsätzlich grüne oder blaue Dienstkleidung. Handdesinfektion, Handschuhe und beispielsweise zweimaliges Einsprühen und 30 Sekunden wirken lassen vor dem Nadelstich sind ebenfalls Pflicht. "Einmal im Monat werden vier Eigenblutkonserven, die nicht benötigt wurden, von einem externen Krankenhaushygieniker untersucht", informiert Dr. Riezler, die sich um die Hygiene in der Eigenblutspende kümmert. Diese Untersuchung dient der Qualitätskontrolle. Dadurch kann überzeugend dokumentiert werden, dass die im St. Josef-Stift verwendeten Eigenblutkonserven in Ordnung sind. Routinemäßig wird auch auf HIV sowie Hepatitis B oder C untersucht.

Da Blutkonserven als Arzneimittel gelten, unterliegt die Eigenblutspende der Kontrolle durch die Bezirksregierung.

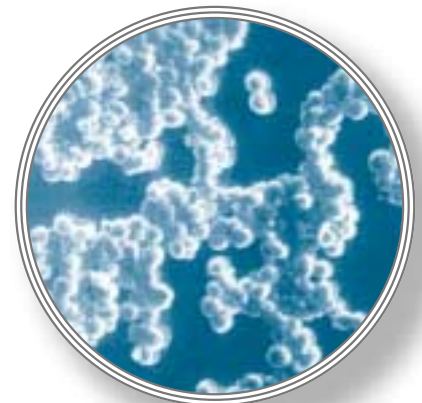
Alle zwei Jahre kommt ein



Pharmakologe beziehungsweise Biologe zur Begehung, um die Einhaltung der Standards zu überprüfen.

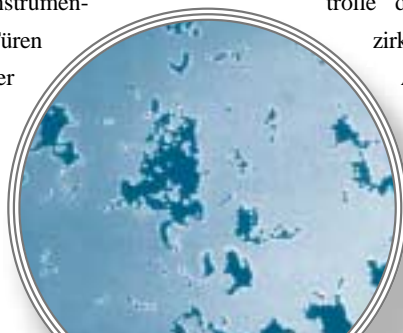
Auch die übrigen Abteilungen des Hauses unterliegen behördlicher Kontrolle: So fand im Frühjahr wieder eine Begehung mit dem Leitenden Kreisarzt Dr. Klein statt, die - wie in den Jahren zuvor - keine größeren Beanstandungen ergab.

Damit das auch künftig so bleibt, investiert das St. Josef-Stift viel Geld in die Hygiene, was aber letztlich auch Geld spart, indem Infektionen vermieden werden. Vorbeugend wird beispielsweise regelmäßig das Leitungswasser auf 60 Grad Celsius erhitzt, um Legionellenkeime abzutöten.



Mehrmals jährlich tritt auch die Hygienekommission zusammen, um frühzeitig auf Entwicklungen und drohende Gefahren reagieren zu können. Beispiel: MRSA, Methicillin Resistente Staphylococcus Aureus. "Es gibt immer mehr Keime, die gegen Antibiotika resistent sind", erläutert Hygieneverantwortlicher Dr. Hans Sundermann zum Hintergrund. Tritt ein MRSA-Fall auf, greift sofort ein Alarmplan, mit dessen Hilfe ein betroffener Patient so weit isoliert versorgt wird, dass er keine Ansteckungsgefahr für andere Patienten darstellt.

Gleichzeitig muß die Infektionskette zurückverfolgt werden, um auszuschließen, dass sich weitere Menschen anstecken -





Regelmäßig nimmt Ludger Pauli, Hygienefachkraft im St. Josef-Stift, mit dem Boullon-Tupfer Proben von Flächen, Griffen und Geräten - ein Beitrag zur Qualitätssicherung bei den strengen Hygieneanforderungen.

eine Aufgabe, die im Fall der Fälle die Hygienebeauftragte Dr. Roushan Lambert wahrnimmt.

Auch in der Küche wird von der Lebensmittelanlieferung, über die Lagerung bis hin zur Zubereitung und Speisenausgabe



immer wieder kontrolliert und dokumentiert. Die Temperatur in Fahrzeugen, Lagerräumen und Tiefkühlbehältern wird regelmäßig überprüft. Ebenso muss bei der Speisenzubereitung gewährleistet sein,

dass die Lebensmittel ausreichend erhitzt wurden und auch bei der Speisenausgabe noch mindestens 75 Grad heiß sind. Von jeder Speise müssen Proben mindestens vier Tage aufgehoben werden, damit bei Unverträglichkeiten zurückverfolgt werden kann, welche Speise möglicherweise verdorben war. "Frau Kulüke hat ein System entwickelt, mit dem sie Speiseproben sogar sieben Tage aufheben kann", hebt Hauswirtschaftsleiterin Roswitha Mechelk hervor, denn bei der Vielzahl der täglich zubereiteten Gerichte ist dies auch ein logistisches Problem.

Wie auch in den anderen Bereichen des Krankenhauses werden in der Küche besondere Hygieneanforderungen an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gestellt: Sie tragen Kopfbedeckung und wechseln täglich die Arbeitskleidung. Die Reinigung der Küchenarbeitsbereiche wird ebenfalls genau in Hygieneplänen festgehalten. Bei den regelmäßigen Kontrollen des Hygienefachmanns Ludger Pauli werden nicht nur

Flächenproben genommen, sondern auch saubere Teller und das Nachspülwasser der Spülmaschinen stichprobenartig geprüft. Zur Einhaltung der hygienischen Standards liegt großes Augenmerk auch auf der korrekten Entsorgung des Krankenhausabfalls, der in fünf Kategorien von A bis E eingeteilt ist. Neben dem normalen Restmüll werden Wundverbände, Handschuhe und ähnliches zur Infektionsvorbeugung als B-Abfall entsorgt. Noch strengere Anforderungen werden an C-Abfälle gestellt, die mit Erregern meldepflichtiger übertragbarer Krankheiten behaftet sind - ein Mülltyp, der nach Auskunft des Technischen Leiters Peter Kerkmann nur sehr wenig im St. Josef-Stift anfällt. Gesondert entsorgt werden müssen auch Röntgenfilme, Fixier- und Entwicklerbäder der Radiologie, Speziallampen usw. (D-Abfall) sowie medizinische Abfälle, die aus ethischer Sicht besonderer Behandlung bedürfen wie etwa Körperteile, Organe und Blutkonserven (E-Abfälle).

Kinderrheuma:

PHYSIO- UND ERGOTHERAPEUTEN INFORMIERTEN SICH

VOLLES HAUS BEI INFORMATIONSVERANSTALTUNG AM 8. MAI



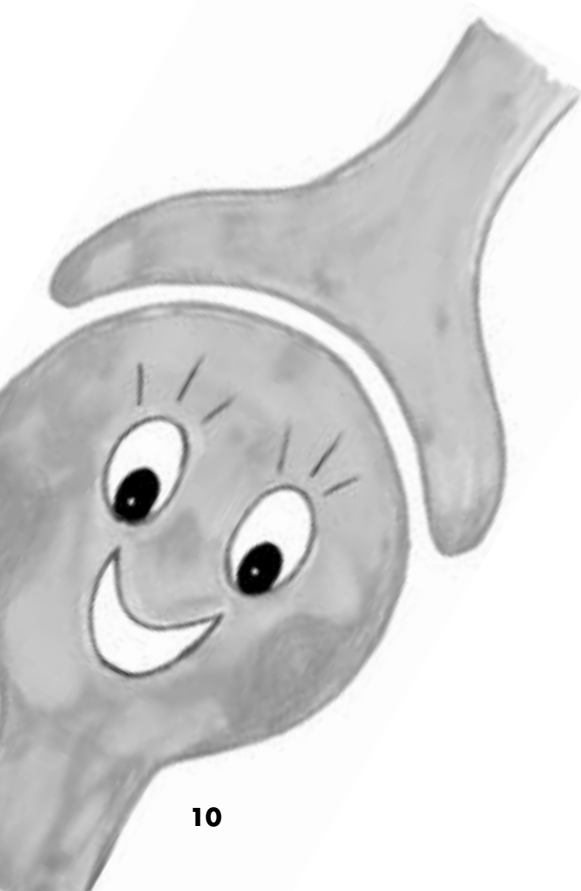
Dr. Gerd Ganser führte aus ärztlicher Sicht in das Thema "Rheumatische Erkrankungen im Kindes- und Jugendalter" ein.

Auf überaus großes Interesse stieß die Informationsveranstaltung "Rheumatische Erkrankungen im Kindes- und Jugendalter", die am 8. Mai für Physio- und Ergotherapeuten in der Cafeteria stattfand. Sechs fachkundige Referentinnen und Referenten aus dem St. Josef-Stift stellten aus ärztlicher, physiotherapeutischer und ergotherapeutischer Sicht die kindlich-rheumatischen Erkrankungen und ihre Therapieansätze vor.

Einen Überblick über die unterschiedlichen Verlaufsformen der juvenilen chronischen Arthritis gab Dr. Gerd Ganser,



Chefarzt der Kinder- und Jugendrheumatologie. Dabei wies er auf vorbeugende und frühzeitige Behandlungsmethoden hin, mit denen Schäden an Knochen, Knorpeln und Gelenken sowie Gelenkfehlstellungen in Grenzen gehalten werden können.



Aus krankengymnastischer Sicht vertiefte Caroline Reim das Thema und stellte den Teilnehmern typische Gelenkfehlstellungen bei kindlichem Rheuma vor. Antje Bannick ging in ihrem Vortrag auf die Befunderhebung und krankengymnastische Behandlung ein.

Damit die jungen Patienten nicht nur bei ihrem stationären Aufenthalt intensiv Krankengymnastik machen, wird seit Jahren im St. Josef-Stift sehr erfolgreich Patientenschulung betrieben. Das befähigt die Rheumapatienten, auch zu Hause die Übungen gezielt fortzusetzen. Christine Fischer stellte die Patientenschulung vor, die bei den jungen Patienten insbesondere auch die Eltern einbindet und ihnen Anleitung und Tips für zu Hause mit auf den Weg gibt.

Ergotherapeut Walter Bureck ging auf Möglichkeiten ein, mit denen effektiver Gelenkschutz erzielt werden kann und machte deutlich, dass auch durch frühzeitige Hilfsmittelversorgung der Krankheitsverlauf nicht selten positiv beeinflusst wird.

Wann eine operative Behandlung von kindlichem Rheuma erforderlich sein kann, thematisierte Dr. Arvid Hilker, Oberarzt der Abteilung für Rheumaorthopädie.

Am Rande der überaus gut besuchten Veranstaltung stellte sich der "Verein zur Förderung und Unterstützung rheumatisch erkrankter Kinder und deren Familien" vor.

ABFALLKONZEPT RÜCKT MÜLLBERG ZU LEIBE

ARBEITSGRUPPE BEREITETE TRENNSYSTEM VOR



Um die Abfallverwertung und -vermeidung kümmert sich die Arbeitsgruppe, zu der Ralf Heese, Peter Kerkmann, Christiane Schwering, Roswitha Mechelk und Ludger Pauli (v.l.) gehören.

Dem Müll geht es an den Kragen. Statt alle Abfälle in eine Tonne zu werfen, werden auf den Stationen, in den Funktionsbereichen und in der Verwaltung ab dem Sommer Wertstoffe, Verpackungs- und Restmüll fein säuberlich getrennt. Das Trennsystem ist der erste Schritt eines neuen Abfallkonzeptes, mit dem langfristig die Kosten für die Abfallentsorgung gesenkt werden sollen. In einem zweiten Schritt soll grundsätzlich darüber nachgedacht werden, wie mit gezielter Abfallvermeidung der Müllberg etwas reduziert werden kann.

Seit Mitte letzten Jahres befasst sich eine Arbeitsgemeinschaft "Entsorgung und Vermeidung von Abfall" mit diesem Thema. "Ziel ist es, durch richtige Mülltrennung und Abfallvermeidung die Kosten für die Abfallentsorgung zu senken und einen Beitrag zum Umweltschutz zu leisten", erklärt Peter Kerkmann, Technischer Leiter. Die Arbeitsgruppe, zu der auch Roswitha Mechelk, Ludger Pauli,

Christiane Schwering und Ralf Heese gehören, hat sich bereits funktionierende Abfallentsorgungssysteme im St.-Franziskus-Hospital Münster, im St.-Sixtus-Hospital Haltern und im Essener Bethesda-Krankenhaus angeschaut. In diesen Häusern hat sich gezeigt, dass die Abfallsammelbehälter klein, leicht zu reinigen und optisch ansehnlich sein müssen und im ganzen Haus tunlichst einheitliche Behältnisse verwendet werden, die je nach Raumsituation auch in sehr kleinen Ecken Platz finden. Sortiert wird dann nach Papier/Pappe, Glas, Verpackungsabfällen und Restmüll.

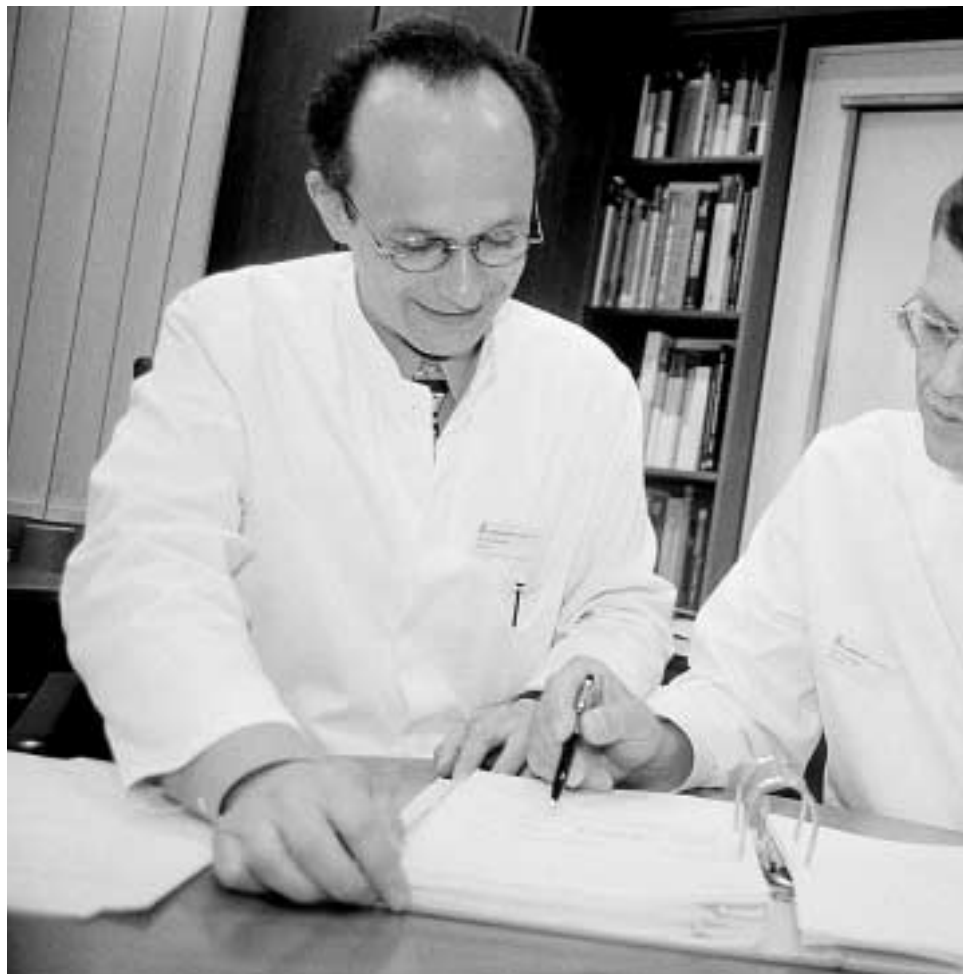
Darüber hinaus entwickelt die Arbeitsgruppe mögliche Konzepte zur Abfallvermeidung. "Es geht darum abzuwägen, ob man Einmalartikel oder sterilisierbare Artikel verwendet", nennt Kerkmann als Beispiel. Dabei müsse bei mehrfach benutztem Material stets auch der Energie-, Wasser- und Zeitaufwand für die Reinigung in die Rechnung mit einbezogen werden.

Medizin und Zwei Seiten ei

WEITERBILDUNG FÜR SIEBEN OBERÄRZTINNEN UND OBERÄRZTE

Die intensive Arbeit am Leitbild hat den Beteiligten die tiefgreifenden Veränderungen im Gesundheitswesen deutlich bewusst gemacht. Das Krankenhaus ist zu einem Dienstleistungsunternehmen geworden, das den Patienten nicht nur optimale Diagnostik und Therapie bietet, sondern seine Leistungen noch mehr als früher auch nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten ausrichten muss. Von den Ärzten wird deshalb nicht nur medizinische Kompetenz erwartet, sondern auch unternehmerisches Denken und Handeln, um auf die Herausforderungen der gegenwärtigen und künftigen Entwicklungen im Gesundheitswesen flexibel reagieren zu können. Unter dem Schlagwort "Management für Krankenhausärzte" bildeten sich sieben Oberärzte des St. Josef-Stifts in einem fünfteiligen Blockseminar an der Caritas-Akademie Köln-Hohenlind weiter.

Die gesundheitspolitischen Rahmenbedingungen waren Thema des ersten Seminarblocks, in dem die rechtlichen Grundlagen des Krankenhausbetriebes in Bezug auf Aufgaben, Leistungsbereiche



Gemeinsam mit fünf anderen Kolleginnen und Kollegen nahmen die Oberärzte Dr. Birger Gleiche (l.) und Dr. Thomas Elges an fünf Seminarblöcken "Management für Krankenhausärzte" teil.

und Finanzierung beleuchtet wurden. Dabei wurden unter anderem die makroökonomischen Rahmenbedingungen der Krankenhausfinanzierung und das besondere Verhältnis von Kostenträgern und Krankenhäusern skizziert. Letztlich münden alle Überlegungen der Kostenträger beziehungsweise der Politik in dem über-

geordneten Ziel, die Ausgaben zu senken, fassen Dr. Birger Gleiche und Dr. Thomas Elges zusammen. Schon jetzt werden immer mehr Betten zugunsten ambulanter Behandlung abgebaut. Als Ausblick in die Zukunft werden heute schon Modelle diskutiert, bei denen die Kostenträger bestimmte Leistungskontingente

Management: einer Medaille



ausschreiben, um die sich die Krankenhäuser bewerben müssen.

Wie krankenhausintern auf diese Entwicklungen reagiert werden kann, wurde unter dem Themenblock "Management medizinischer Leistungen" zusammengefasst. Eine besondere Rolle fällt dabei den Oberärzten zu, die als mittlere Führungsebene über diagnostische Untersuchungen, Behandlungsdauer und Be-

handlungsart sowie Untersuchungen auch außerhalb des eigenen Krankenhauses entscheiden. Zentrale Bedeutung kommt in diesem Zusammenhang der Qualitätssicherung zu. Die Krankenhäuser müssen sich zunehmend der Herausforderung stellen, in einem schärfer werdenden Wettbewerb eine verbesserte Patientenbehandlung anzubieten und die Behandlung durch wissenschaftlich nachgewiesene Behandlungsmethoden effizienter zu gestalten. Immer wichtiger werde in diesem Zusammenhang eine verbesserte Leistungsdokumentation, an der alle beteiligten Abteilungen mitwirken, damit Fehlbelegungen und damit unnötige Kosten vermieden werden. Das St. Josef-Stift hat auf diesem Gebiet bereits neue Wege beschritten und verbesserte Formulare entwickelt, die die Dokumentation auch zwischen den Abteilungen vereinfacht (vgl. "Blickpunkt" 2/1999, S. 16). Innerhalb des Krankenhauses nehmen Ärzte verschiedene Rollen ein gegenüber Vorgesetzten, Kollegen, Mitarbeitern, Patienten und Angehörigen. Unterschiedliche Führungsmodelle - hierarchisch oder teamorientiert - wurden beleuchtet. Rollenspiele zum Kommunikationstraining,

Konfliktmanagement und Mitarbeiterführung vertieften die theoretischen Ausführungen.

Mikroökonomische Zusammenhänge standen im Mittelpunkt beim Themenblock

"Abteilungsbudgets als Steuerungsinstrumente".

Wie wird das Budget eines Hauses berechnet?

Wo tauchen Kosten für bestimmte Leistungen auf,

beispielsweise für eine Abteilung (z.B. Wirbelsäulenorthopädie) oder für

einen Dienstleistungsbe-

reich (Radiologie oder Anästhesie)?

"Der Dienstleistungsgedanke gegenüber den Patienten, den Kostenträgern und den niedergelassenen Ärzten wird sich verstärken", sind sich Dr. Gleiche und Dr. Elgesicher. In diesem Sinne erhält auch das Marketing für Krankenhäuser immer

größeres Gewicht. Leistung müsse nicht nur nach innen dokumentiert, sondern auch nach außen dargestellt werden. Gemeinsame Strategien beispielsweise mit niedergelassenen Ärzten, die den Krankenhäusern

Patienten zuweisen, eine patientenorientierte Organisationsabwicklung sowie eine interne Imagepflege sind Aspekte, mit denen sich Krankenhäuser einen Wettbewerbsvorteil erarbeiten können.

"Der Dienstleistungsgedanke gegenüber den Patienten, den Kostenträgern und den niedergelassenen Ärzten wird sich verstärken"

St. Elisabeth-Stift / St. Josefs-Haus

SENIOREN WOLLEN AM ORT BLEIBEN

GESPRÄCH MIT DR. WOLFGANG KIRSCH ÜBER BEDARFSZAHLEN
OKD: "NÄGELE - GUTACHTEN IST KEINE BIBEL"



Oberkreisdirektor Dr. Wolfgang Kirsch sah sich Mitte April im St. Elisabeth-Stift um.

Oberkreisdirektor Dr. Wolfgang Kirsch und Kreis-Sozialamtsleiterin Brigitte Specht kamen Mitte April zwar nicht mit komplett leeren Händen ins St. Elisabeth-Stift, konkrete Zusagen bezüglich zusätzlicher Wohnplätze in der Einrichtung und im Albersloher St. Josefs-Haus konnten und wollten beide aber nicht machen. Das "Nägele-Gutachten", das den Bedarf an Altenheimplätzen in den Kreisen feststellt, liegt noch nicht vor. Und weil dem Kreis die Bedarfszahlen seiner Kommunen noch nicht alle vorlägen, könne er auch keine konkreten Zu- oder Absagen für Sendenhorst und Albersloh machen, erläuterte Dr. Wolfgang Kirsch.

Bezüglich der Einrichtung weiterer 14 Plätze im St. Elisabeth-Stift, die ohne eine bauliche Erweiterung realisiert werden können, zeigte er sich durchaus optimistisch. "Das Nägele-Gutachten ist nicht die Bibel; es wurde auch in der Vergangenheit von der Wirklichkeit überholt. Die Erfahrung hat gezeigt, dass das rein Rechnerische und die Realität durchaus konträr sein können."

Erwartet wird allerdings, dass für den Kreis Warendorf nach der Neuerrichtung von Altenheimen in Everswinkel, Ostbevern und Stromberg kein weiterer Bedarf an Plätzen in der Altenpflege besteht. Das ist der theoretische Teil. Die Praxis, das war dem Oberkreisdirektor bei seinem

Besuch klar, zeigte sich meist erst vor Ort. Und da stünden, wie Geschäftsführer Werner Strotmeier gegenüber den Vertretern des Kreises Warendorf eindrucksvoll deutlich machte, 50 Namen allein aus Sendenhorst auf der Warteliste des St. Elisabeth-Stifts. Da die wohnortnahe Unterbringung in Seniorenheimen für ihre Behörde eine wichtige Rolle spiele, wie Brigitte Specht erläuterte, bestehe durchaus die Chance auf 14 weitere Plätze im St. Elisabeth-Stift. Dazu Dr. Kirsch: "Wenn der Bedarf tatsächlich da ist, werde ich mich dafür einsetzen." Und das auch deshalb, wie der Oberkreisdirektor ausdrücklich vor dem Seniorenbeirat, der Geschäftsführung, dem Kuratorium und Aufsichtsrat sowie der Hausleitung und der medizinischen Leitung betonte, weil sich das Stift in einem erstklassigen Zustand befinde und dort nahezu ausschließlich mit Fachkräften erstklassige Arbeit geleistet werde.

Wie Werner Strotmeier hob er auf die gute Chemie ab, die zwischen der Kreisbehörde und den Verantwortlichen des Sendenhorster Krankenhauses und des St. Elisabeth-Stifts herrsche. "Das Krankenhaus hat über den Kreis hinaus einen guten Ruf. Wir sind froh und stolz, es zu haben." Die Kompetenz derer, die im Kuratorium, der Geschäftsführung und der medizinischen Leitung arbeiteten, sei über jeden Zweifel erhaben. Und wichtig seien die vielen guten Kontakte. "Das persönliche Kennen ist die Basis für alle Entscheidungen, die zu treffen sind."



Dabei führte er auch kurze Gespräche mit einigen Bewohnerinnen und Bewohnern, hier mit Lisel Hölscher, die an diesem Tag ihren 87. Geburtstag feiert.

Wenn gute Arbeit geleistet wird, ist es an uns, unseren Teil dazu beizutragen“, so Dr. Kirsch.

Deutlich schwerer wird, wie bei dem Gespräch deutlich wurde, die “Albersloher Nuß” zu knacken sein. Denn ob in Albersloh ein zusätzlicher Bedarf von angestrebten 17 Plätzen nach dem Komplett-Umbau besteht, ist zur Zeit nur schwer zu sagen. Viele Bewohner des Hauses kommen derzeit aus Münster und können somit für die Planer im Rahmen der Vorgaben einer ortsnahen Versorgung nicht berücksichtigt werden. Der Träger, die St.

Elisabeth-Stift gGmbH, argumentiert jedoch damit, dass es, so Geschäftsführer Werner Strotmeier, für das Haus keine Alternative gebe, als die Komplettsanierung, die mit neun Millionen Mark veranschlagt ist. 17 zusätzliche Plätze seien erforderlich, damit das Haus anschließend wirtschaftlich geführt werden könne. Fest stehe für alle: Das Haus habe erstens eine wichtige Bedeutung für Albersloh, und zweitens befinde es sich in einem Zustand, der, wenn er nicht verändert werde, zweifellos zum “Aus” führe. Neue Schwerpunkte, wie die Pflege Altersde-

menter, sollen das verhindern. Werner Strotmeier: “Wir sind bereit, unseren Teil zur Finanzierung beizutragen, weil wir von der Richtigkeit der Maßnahmen überzeugt sind. Auch aus diesem Grund tragen wir das Risiko der anschließenden Belegung.”

KUNDGEBUNG ZU DEN GESETZESPLÄNEN DER BUNDESREGIERUNG

65 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nahmen am 16. Juni an der landesweiten zentralen Großdemonstration der nordrhein-westfälischen Krankenhäuser in Düsseldorf teil.

Auf Spruchbändern machten die Demonstranten ihrem Unmut über die Pläne der Bundesregierung Luft, das Gesundheitswesen zum 1. Januar 2000 grundlegend zu ändern.

“Die Krankenhäuser sehen der Reformhektik und dem bislang noch undurchsichtigen Aktionismus, der die Gesetzentwürfe prägt, mit großer Sorge entgegen”, schrieb die Krankenhausgesellschaft Nordrhein-Westfalen in einem Informationsblatt zu der Demonstration.

Unter anderem wurde in Düsseldorf kritisiert:

- **mangelnde Sorgfalt durch übertriebene Eile**
- **Gefährdung der Patientenversorgung**
- **Kassenbürokratie entscheidet über die Gesundheitsvorsorge**
- **Vernichtung von Arbeitsplätzen**
- **Finanzierungslücke durch Kostensteigerungen**
- **Globalbudget**
- **Einführung eines vollständigen Fallpauschalensystems**
- **schrittweise Übernahme der Investitionskosten durch die Krankenkassen**



65 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des St. Josef-Stiftes beteiligten sich an der landesweiten Großdemonstration in Düsseldorf gegen die Pläne der Bundesregierung, zum 1. Januar 2000 das Gesundheitswesen grundlegend zu ändern.

RHEUMA-DIÄT-BROSCHÜRE IST EIN RENNER



Zu einem echten Renner entwickelte sich die Rheuma-Diätbroschüre, die von der Klinik für Rheumatologie herausgegeben wurde. Knapp 400 Exemplare wurden allein bis Ende Mai von Interessierten aus der näheren und weiteren Umgebung angefordert. Außer aus Münster, Hamm, Rheine, Herford, Vlotho, Diepholz und Minden kam sogar eine Nachfrage aus Berlin. In der übersichtlich gestalteten Broschüre sind Ernährungstips und Nahrungsmittelempfehlungen für Rheumapatienten zusammengestellt. Das Heft ist über das St. Josef-Stift erhältlich.

TRENDSETTER ST. JOSEF-STIFT

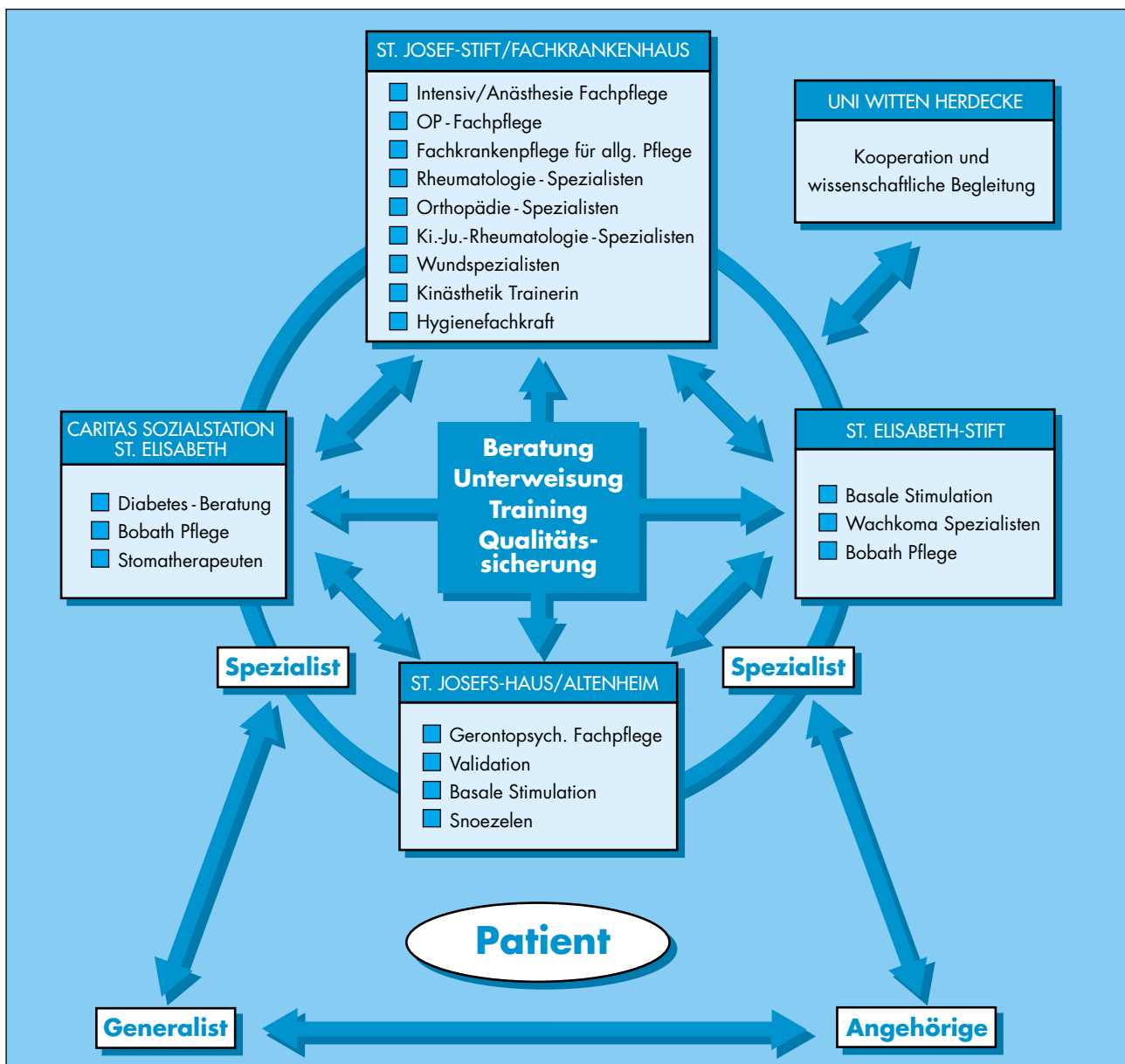
BUNDESFORSCHUNGSPROJEKT: PFLEGENETZWERK VORGESTELLT

Das St. Josef-Stift darf sich in Sachen "Pflegeternetzwerk Sendenhorst" mit Fug und Recht als Trendsetter bezeichnen. Im Rahmen eines Bundesforschungsprojekts zur Ermittlung von Trendqualifikationen waren die Forscher des Instituts für Strukturpolitik und Wirtschaftsförderung Halle-Leipzig auf das Sendenhorster Pflegeternetzwerk aufmerksam geworden. Pflegedirektor

Ludger Risse stellte es am 10. Mai bei einem Informationsforum in Köln für die Sparte "Trendqualifikationen im Bereich der Gesundheitsdienste" vor.

Das Forschungsprojekt wird im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie erstellt. Ziel der Forscher ist es, bundesweit Trendqualifikationen aufzu-

spüren, an denen frühzeitig künftige Qualifikationsentwicklungen abgelesen werden können. Dabei geht es um neue Technologien ebenso wie um neue betriebliche Organisationsformen und die Qualifikationsanforderungen, die sich daraus für die Anwender von morgen ergeben. Hieraus wollen die Forscher schon frühzeitig wichtige Aufgaben für die Aus- und Weiterbildung ableiten.



PERFEKTION UND VIEL LIEBE ZUM DETAIL

SIMONE MARQUARDT WIDMET SICH DER KANINCHENZUCHT UND AUFWENDIGEN NÄHARBEITEN AUS KANINCHENFELLEN

Ihre Augen funkeln regelrecht, wenn Simone Marquardt, Stationssekretärin auf der B4, über ihr Hobby spricht: die Kaninchenzucht und Näharbeiten aus Kaninchenfellen. Die Perfektion, mit der die Mitarbeiterin des St. Josef-Stiftes schon seit Jahren ihrer großen Leidenschaft nachgeht, wurde bereits mehrfach preisgekrönt. Zahlreiche Kreis-, Bezirks- und Landesauszeichnungen zeugen von besonderer Technik, Geduld und Innovation.

Durch ihren Vater, der sich schon lange als Kaninchenzüchter einen Namen gemacht hat, kam die Ahlenerin im Jahre 1984 endgültig zu ihrem Hobby, auch wenn sie bereits frühzeitig erste Kontakte geknüpft hatte: "Im Kleinkindalter bin ich bereits durch den Stall gekrochen", erinnert sie sich. In einem Teilbereich des Stalles im elterlichen Hof zog sie alsbald die ersten schwarzen Widderzwerge auf. Dank intensiver Pflege und einem glücklichen Händchen bekam die junge Züchterin schon bald die ersten Auszeichnungen.

Die Leidenschaft ihrer Mutter bedingte dann den zweiten Hobby-Schritt: Simone Marquardt interessierte sich bald nicht mehr allein für die Zucht, sondern auch für Näharbeiten aus Kaninchenfellen. Im heimischen Verein, dem W 4 Ahlen, standen bald die ersten Nähversuche auf dem Programm. Als die Frauengruppe des Kaninchenzuchtvereins wieder einen Nähkursus abhielt, war Simone Marquardt mit von der Partie. Sie brachte nicht nur



Simone Marquardt und einer ihrer schwarzen Widderzwerge, die sie schon seit Jahren züchtet.

die nötige Portion Geschick und Geduld mit, sondern auch große Leidenschaft zum Arbeiten mit Tierfellen. Bald schon entstanden die ersten Kunstwerke unter den geschickten Händen der Ahlenerin. Ob Teddybären, Puppen, Wandbilder oder Kissen - zahlreiche Dekorations-

stücke im Hause Marquardt wurden im Laufe der Jahre mit aufwendigen Näharbeiten aus Kaninchenfellen hergestellt. Mit der Zeit wuchs die Erfahrung, und recht bald traute sich Simone an besonders schwierige Arbeiten heran, die ihr bei Prämierungen zahlreiche Preise be-



Das Prunkstück aller bisherigen Näharbeiten: Die Nachbildung eines westfälischen Kottens samt umgebender Hoflandschaft - alles aus Kaninchenfellen gearbeitet.

scherten. Darunter ist derzeit das Prunkstück: die Nachbildung eines westfälischen Kottens samt umgebender Hoflandschaft. Größe: etwa 100 mal 150 Zentimeter, komplett aus Kaninchenfellen gearbeitet.

Der Laie ist immer wieder fasziniert von der Exaktheit der Kunstwerke aus Kaninchenfellen. Doch nur schwer läßt sich ermessen, wieviel Arbeit und Erfahrung hinter diesen Werken steckt. Die Marquardts haben eigens Kaninchen mit verschiedenen Fellfarben in ihre Zucht aufgenommen, um die Näharbeiten farblich gestalten zu können. Zudem wird mit anderen Hobbyfreunden getauscht. Ist das Fell passend, wird es zum Gerben gegeben. Anschließend muß es noch einige Zeit exakt aufgespannt werden, bevor das Material für die Weiterverarbeitung geeignet ist. Nach einem Schnittmuster werden im nächsten Arbeitsschritt die vielen Einzelheiten des Materials ausgeschnitten und zurechtgelegt. Dabei achtet die Stationssekretärin immer auf die Feinheiten des Grundmaterials, da bei-

spielsweise der richtige Fellverlauf für das aussichtsreiche Abschneiden bei Wettbewerben von entscheidender Bedeutung ist. Bis hin zu winzigen Details, wie etwa das Auge eines Tieres auf einem Wandbehang, das aus Fell gearbeitet nicht größer als ein Stecknadelkopf ist, werden die Details sorgsam ausgearbeitet. Im nächsten und besonders zeitaufwendigen Arbeitsschritt werden die zahlreichen Einzelteile dann zum Gesamtwerk vernäht. Dabei ist in erster Linie Handarbeit gefragt, denn so genau wie die menschliche Hand kann mit der Pelznähmaschine nicht gearbeitet werden.

Hektisch wird es im Hause Marquardt immer in der Herbst- und Winterzeit, wenn die großen Schauen und Prämierungen anstehen. Dann müssen die Kaninchen für die Ausstellung zurechtgemacht, und zusätzlich weitere Näharbeiten ausgeführt werden. Für Simone Marquardt ist das die schönste Zeit.

Dann kommt sie mit anderen Züchtern und Hobbykolleginnen in Kontakt, kann Erfahrungen und Ideen austauschen, und manchmal steht eine hohe Auszeichnung an. Dies ist der verdiente Lohn für zahllose Arbeitsstunden in den heimischen vier Wänden.



Zahlreiche aufwendige Näharbeiten aus Kaninchenfellen sind im Laufe der Jahre unter den geschickten Händen von Simone (r.) und Anita Marquardt entstanden. Darunter etwa Teddybären, Puppen, Kissen und Wandbehänge.



ST JOSEF-STIFT SENDENHORST